

„MIT UNS KLEINEN LEUTEN MACHEN SIE, WAS SIE WOLLEN ...“

DIE REDE VOM KLEINEN MANN

Edgar J. Forster

„Mit uns kleinen Leuten machen sie, was sie wollen ...“, sagt der Protagonist Pinneberg im berühmten Roman *Kleiner Mann* – was nun? von Hans Fallada, der 1932 erschienen ist und die bedrückende Lebenswelt des kleinbürgerlichen Angestellten Pinneberg und seiner Familie beschreibt. Am Vorabend des Nationalsozialismus ist die Rede vom Kleinen Mann unüberhörbar zum politischen Kampfbegriff geworden – als scheinbar logische Folge einer desaströsen ökonomischen und sozialen Lage im Zwischenkriegsdeutschland. Umso irritierender scheint es, dass heute, da sich Österreich mit den späten Jahren der Weimarer Republik weder ökonomisch noch sozial oder politisch vergleichen lässt, der Kleine Mann wieder zum politischen Kampfbegriff taugt. Mit dem „großen Geschwätz vom kleinen Mann“ (Michael Maier im *Standard* vom 4.9.00, S. 23) lassen sich Wahlen gewinnen. Es bildet den Kern einer neuen politischen Kultur.

These 1: Die Rede vom Kleinen Mann zerstört den Begriff der Klasse.

Der Kleine Mann ist nicht der ausgebeutete Arbeiter, sondern der Zukurzgekommene. Er glaubt nicht an die Klassenlogik. Klasse heißt praktisch Solidarität und Zusammengehörigkeitsgefühl. Zur Klasse gehört das Bewusstsein von gesellschaftlicher Ungleichheit und Ungleichverteilung. Das Gespür für gesellschaftliches Unrecht gibt ihm das Gefühl der ohnmächtigen

Minderwertigkeit. Seine Heimat hat der Kleine Mann damals bei den Nationalsozialisten gefunden. Die Gemeinschaft war ihm näher als die Klasse – und die Feinde plötzlich greifbar: nicht das monopolisierte Kapital, von dem man abhing (wie Rudolf Brunngraber es etwa in seinem 1933 erschienenen Roman *Karl* oder das 20. Jahrhundert dem individuellen Werdegang seines Haupthelden Karl Lakner gegenüberstellt), sondern Feinde, denen man Herr werden konnte: die Juden in der Nachbarschaft oder die langhaarigen Schlurfs an den Straßenecken im Stadtviertel.



Aus: Gerhard HADERER, Think Positive

»Scheiß Politik!«
Klara Z., Kellnerin

These 2: Die Rede vom Kleinen Mann zerstört den Begriff des Politischen.

Die Rede vom Kleinen Mann privatisiert alles. Die Gesellschaft reduziert sich auf einen alltäglichen Kampf Mann gegen Mann. Die Politik ist das Recht des Stärkeren. Die Stärke des anderen wird zum Unrecht des Kleinen Mannes. Er begehrt, was der andere hat. Dem Kleinen Mann wird jeder Bissen weggeschnappt, er kommt überall zu spät und ist um alles betrogen. Der Kleine Mann weiß mit dem Öffentlichen nichts anzufangen. Sein Quartier ist das Private. Das Private hat das Politische ersetzt. Der politische Kampf ist nicht die Demonstration. Sein politisches Mittel

ist die Interessenskundgebung. Er kämpft für sich, für seine Straße, die zur Ruhezone werden soll, gegen das benachbarte Einkaufszentrum oder Stadion, gegen den Kinderschänder in der Siedlung. Der Kleine Mann befriedet sein Umfeld, seinen Garten. Er baut Zäune und bestimmt darin sein Recht. Unrecht ist nicht der Mord an abgeschobenen Asylanten, Unrecht ist, wenn auf seinem kleinen Eigentum missbräuchlich geparkt wird. Der Kleine Mann will von „denen da oben“ in Ruhe gelassen werden. Die Ruhe wird ständig gestört durch Reden. Alles wird zerredet, alles diskutiert. Der Kleine Mann hat das Reden, das Aushandeln, die Auseinandersetzung durch das Gerücht ersetzt. Er liebt das Gerücht. Am Gerücht ist meistens etwas Wahres dran. Gerüchte schaffen Zusammenhalt. Man wird ins Vertrauen gezogen. Sie sind nicht für jedermanns Ohren.

Gerüchte haben etwas Konspiratives. So wird die Wahrheit, die keiner mehr hören will, weitergegeben. Sie lebt unter der Decke weiter. Gerüchte sind umso hartnäckiger, je weniger man weiß, woher sie kommen. Auf Gerüchte kann sich der Kleine Mann in der Regel verlassen. Sie erweisen sich immer irgendwie als richtig.

These 3: Die Rede vom Kleinen Mann propagiert den Konsum als moderne Form der Partizipation.

Der Konsum ist die Partizipation des Kleinen Mannes am öffentlichen Leben. Wenn man sich was kaufen kann, gehört man dazu. Aufmärsche finden heute in den Einkaufszentren statt. Nicht konsumieren können, ist gleichbedeutend mit dem sozialen Tod. Der Konsum ist längst Selbstzweck geworden. Deswegen Preissteigerungen und Geldentwertung sein größtes Gespenst. Sie sind Betrug am Kleinen Mann (siehe Blockaden gegen hohe Ölpreise).

These 4: Die Rede vom Kleinen Mann produziert unablässig Feindbilder und Verschwörungen.

Zur Logik in der Rede vom Kleinen Mann gehört das Szenario der ständigen Bedrohung. Sein Bedürfnis nach Sicherheit ist unersättlich. Es kennt keine Grenzen, und die Rede vom



Kleinen Mann hört nicht auf zu sagen, das sei in uns drinnen, also natürlich. Das Bedürfnis nach Sicherheit besetzt jedes Thema. Der Kleine Mann hat

viele Feinde: Politiker, Gewerkschaftsfunktionäre, Beamte ... Aber alles bündelt sich im Intellektuellen und in seinem Sprachrohr, den so genannten „kritischen“ Medien, die die Unübersichtlichkeit, das Wuchern von Meinungen und Überzeugungen, die Auflösung klarer Werte und eindeutiger Wahrheiten verursacht haben. Wenn Demokratie heißt, dass jeder über alles mitreden kann, dann wird Demokratie für den Kleinen Mann gefährlich.

These 5: Die Rede vom Kleinen Mann ist eine zynische Kritik an der Demokratie im Namen der Demokratie.

Was früher Kapitalismuskritik war, ist heute in der Rede vom Kleinen Mann durch eine Kritik an Behörden, Gewerkschaften, Kammern und Parteien ersetzt. Auf diese Weise gedeihen Neoliberalismus und die Rhetorik vom Kleinen Mann nebeneinander. Die Rede vom Kleinen Mann funktioniert auf der Basis eines unbestimmbaren Neides, der in der Unübersichtlichkeit moderner Gesellschaftsstrukturen wächst und gedeiht wie Unkraut und den Korruptionsverdacht allgegenwärtig werden lässt. Der Kleine Mann sieht sich in dieser Maschinerie nur noch als Stimmvieh der repräsentativen Demokratie. Im Kern entsteht die Rede vom Kleinen Mann aus einer zynischen Kritik an der repräsentativen Demokratie, und zwar im Namen einer bestimmten Form der „direkten Demokratie“. Der Kleine Mann soll selbst sagen, wo's lang geht. Direkte Demokratie heißt, sich nichts mehr von „denen da oben“ sagen zu lassen. So entsteht eine neue

Heiligung des Populismus. Der Kleine Mann sucht die Gemeinschaften und schreckt vor Massen zurück, denn Massen sind unübersichtlich, chaotisch, nicht kontrollierbar. Man weiß nie so recht, wer dazugehört. Die Gemeinschaft wehrt sich gegen Zuwachs. Zugehörigkeit und Anzahl der Mitglieder sind genau geregelt und registriert. Eine Gemeinschaft besteht aus Gleichen. Gemeinschaft funktioniert, weil sich Politik als Neidgenossenschaft organisiert, in der jeder darüber wacht, dass der andere seinen Pflichten nachkommt und seine Rechte nicht überstrapaziert. Es handelt sich um ein labiles Gleichgewicht von Einzelinteressen. Dahinter steckt die Vorstellung, dass die Gemeinschaft eine naturwüchsige Ordnung ist, die keine Alternativentwürfe kennt. Alle, die sich dieser Ordnung nicht fügen, werden ausgeschlossen. Die Gemeinschaft ist eine Schrebergartenkolonie. Die Freiheit wird mit der Unterwerfung unter eine streng reglementierte Ordnung und mit argwöhnischen Nachbarn bezahlt, die jeden Schritt der anderen genau beobachten. Die Ordnung des Lebens ist perfekt, weil die soziale Kontrolle total ist. Auf diese Weise bekämpft der Kleine Mann seine Paranoia, über's Ohr gehauen zu werden, mit völliger Transparenz und klaren Hierarchien. Jede Gemeinschaft hat ein Zentrum: jemand erlässt Regeln und ist das Sprachrohr der Gemeinschaft. Die „direkte Demokratie“ des kleinen Mannes ist eine „Führerdemokratie“.

These 6: Die Rede vom Kleinen Mann flüstert, wir wollen und brauchen einen Führer.

Die Gemeinschaft will und braucht einen Führer. Wenn die Öffentlichkeit der „falschen“ Demokratie von Intellektuellen beschlagnahmt wird und die Stimme des Kleinen Mannes ungehört bleibt, dann braucht er jemand, der so wie er spricht, der seine Sprache kennt, eine Sprache, die er nicht nur versteht, sondern in der er zu Hause ist. Der Führer ist der Anwalt des Kleinen Mannes. Er ist selbst ein kleiner Mann, der aufgehört hat sich zu fürchten. Sein hervorstechendes Merkmal ist die Frechheit gegenüber „denen da oben“. Es ist der Trotz des hoffnungslos unterlegenen Kindes gegenüber den übermächtigen Eltern oder die Unverschämtheit des Schülers, der gegenüber seinem Lehrer nicht anders als klein begeben kann. Der Führer ist kein Repräsentant, sondern die Verkörperung der Gemeinschaft. Wenn der Kleine Mann ihn hört, hört er sich selbst, aber nicht wie er ist, sondern wie er gerne sein möchte. Der Kleine Mann muss nicht selbst sprechen, weil er sich einen erwählt hat, der besser als er selbst sagen kann, was er will. Vom Führer hört er das, was in ihm selbst bloß murmelt. Der Führer ist Mund des Kleinen Mannes.



...den kleinen Mann gibt es nicht...

Wer fürchtet sich vorm Kleinen Mann? Mit Absicht entsteht vom Kleinen Mann und seiner Gedankenwelt ein holzschnittartiges Bild, denn den Kleinen Mann gibt es nicht. Und die verschworene Gemeinschaft des Kleinen Mannes ist eine Illusion, die wie der Kleine Mann selbst in der politischen

Rhetorik produziert wird. Diese Rhetorik ist wirksam, weil der Kleine Mann ein Teil unseres Selbst ist, unsere eigene Abwehr des Fremden mobilisiert, unseren Neid und unsere Missgunst zum Ausdruck bringt. Sie weckt tief eingeschriebene Ängste vor sozialem Abstieg und vor der Angst, kein richtiger Mann zu sein. Die Rede vom Kleinen Mann wirkt, weil Gesellschaft nicht durch Solidarität, sondern durch Neid zusammengeschnitten ist. So ist der Parteigänger zugleich mein Feind. Die Verbrüderung endet nach dem Stammtisch. Besteht in der

Logik, die der Rede vom Kleinen Mann innewohnt, nicht eine (un-)heimliche Kontinuität zu unserer Vergangenheit?

Für kritische Anmerkungen danke ich Daniela Ingruber und Elisabeth O. Wappelshammer ganz herzlich.

Edgar Forster ist Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Salzburg

VON KAISERMÜHLEN BIS VILLACH, VON DEIX BIS RAMBO ZUM JUGEND-FOTOWETTBEWERB „DER KLEINE MANN“

Die Verbilligung des Mythos vom „Kleinen Mann“ hat Tradition und boomt immer wieder aufs neue. Ob es nun die „Alltagsgeschichten“ sind oder Manfred Deix, alle sind sie mehr oder weniger erfolgreich. Mit dem „Kleinen Mann“ lässt sich jederzeit ein Knüller landen. Vor allem das Kabarett spielt mit der Sympathie für und der Identifikation mit dem Kleinen Mann. Roland Düringer ist ein aktuelles Phänomen, Helmut Qualtinger als der Herr Karl längst ein Klassiker. Dazu – ohne sie aufs gleiche Niveau stellen zu wollen!! – der „Kaisermühlen-Blues“ und „MA 2412“, Hansi Hinterseer und der Villacher Fasching – Heimat bist du Kleiner Männer. Auch in der Lindenstraße tummeln sich viele herum, und die Anzahl der Folgen scheint das Konzept zu bestätigen. Als besonderer Typus des Kleinen Mannes und Dauerbrenner begegnet uns Rambo („Weißt du, ich bin entbehrlich“). Scurrile bis witzige, tragische bis unheimliche Originale sind es, die da gezeigt werden. Herhalten müssen sie auch, für einen Mythos, der damit ständig neu produziert wird.

Wen/was würden Sie fotografieren, wenn es um den „Kleinen Mann“ geht?

In Zusammenarbeit mit Aktion Film Salzburg organisiert das Friedensbüro einen Jugend-Fotowettbewerb. Thema: „Der Kleine Mann“. Teilnahmeberechtigt sind alle Amateur- und HobbyfotografInnen, sowie FotokünstlerInnen im Alter von 14 bis 24 Jahren.

Einsendeschluss ist der 20. November 2000.

Als Preise winken

1. Preis: Canon EOS 300 incl. Objektiv 28-80
2. Preis: Canon Super 120 AF (incl. Tasche)
3. Preis: Canon Ixus-L1
- 4.-10. Preis: 3er Pack Film

Die Jury ist prominent besetzt: Alex Böhm (AK-Präsident), René Aufhauser (Wüstenrot Salzburg), Erhard Riedelsperger (Regisseur Kaisermühlen-Blues), Daniele Pabinger (SN), Kathrin Eidenhammer (Welle 1) und Wolfgang Veigl (Fotohändler).

Die Präsentation der besten Fotos findet - mit Buffet und anschließendem Konzert - am 2. Dezember im Jugend- und Kulturzentrum ZONE 11 (Hallein, Pernerinsel) statt.

Nähere Infos im Friedensbüro (0662-87 3931, Ingo Bieringer) oder bei Aktion Film (0662-822023, Martin Seibt). Oder unter <http://www.aktion-film-salzburg.at/media>

Mit freundlicher Unterstützung von Land Salzburg (Kultur), der Österreichischen Gesellschaft für politische Bildung, der AK Salzburg und Fotostudio Veigl.



Grafik: Wiseman